

Tessa Hennig

*Emma
verduftet*

List

Roman



attraktiv genug?, fragte sie sich. Konnte das sein? Sicher, nicht alles an ihr war noch straff genug, um es mit einer Zwanzigjährigen aufnehmen zu können, aber selbst ihre Falten im Gesicht hatten sich bisher auch ohne Botox in Grenzen gehalten. Was soll's. Es gab schließlich Schlimmeres im Leben als eingeschlafene Leidenschaft! Georg war fürsorglich und hilfsbereit – ein klares Plus. Vieles passte, und sei es nur sein schräger Humor oder wie er sich über alles Mögliche maßlos und übertrieben aufregen konnte. Nicht zu vergessen gemeinsame Interessen, Werte und Lebensperspektiven. Bekanntermaßen das A und O einer guten und vor allem stabilen Ehe.

»Hast du Hunger?«, fragte er sie völlig überraschend.

Mehr als ein Nicken und einen

wohlwollenden Brummlaut, der in Anbetracht der verringerten Geschwindigkeit auch hörbar gewesen sein musste, hatte er nach seinem »Strafschweigen« trotzdem nicht verdient.

Da sehnte man sich danach, dem Grau der heimatlichen Gefilde für ein paar Tage zu entfliehen, hatte ab dem Brenner endlich Sonne pur, und kaum an der Raststätte angelangt, durfte man sich eines Wolkenbruchs erfreuen. Emma erinnerte sich in diesem Moment daran, dass Georg Unglück dieser Art geradezu anzog. Wie hieß es so schön? Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus, jedenfalls im übertragenen Sinne.

»Bleib ruhig hier. Reicht ja, wenn einer von uns nass wird. Was magst du? Panini mit Parma?«, fragte Georg mit einer

liebenswerten Selbstverständlichkeit. So viel Fürsorge war ein versöhnliches Lächeln wert. Und schon riss Georg die Fahrertür auf und spurtete zum Betonbunker, der sich Raststätte nannte. Es verstand sich von selbst, dass er dabei mit zwei Kindern, die in Begleitung ihrer Eltern ebenfalls auf das Gebäude zuschossen, kollidierte und zu allem Überfluss auch noch in eine Pfütze stapfte. Durch die geschlossene Scheibe war zwar der Fluch, den er dabei ausstieß, nicht zu hören, aber sein zorniger Blick, den er den Eltern zuwarf, und die Art, wie er sie anblaffte, sprachen Bände. Kein Wunder, dass die Mutter ihre Tochter gleich von diesem »bösen Mann« wegzog und ihm anscheinend eine passende Bemerkung zuwarf.

Ihre kleine süße Lilly! Das Mädchen sah ihr bei näherem Hinsehen zum Verwechseln

ähnlich. Was waren das noch für glückliche Zeiten gewesen. Vollblutmutter zu sein. Rund um die Uhr gefordert. Das Leben hatte in dieser Zeit mehr Sinn gehabt. Vielleicht hatte man als Mutter aber auch nur keine Zeit, um über den Sinn des Lebens nachzudenken. Auch Georg hatte seine Vaterrolle genossen, mit Lilly gespielt, gemeinsame Ausflüge mit ihr unternommen, mit seinem süßen Mäuschen, wie er sie genannt hatte.

Ein wirklich schöner Lebensabschnitt, aber wie oft hatte sie sich auch damals trotz allem nach einer Auszeit gesehnt, sich vorgenommen, die Zeit nach ihrem Dasein als Muttertier ausgiebig mit Georg zu genießen: gemeinsame Reisen, spontane Städtrips. Mal schnell nach London, um ein Musical zu sehen, in Soho zu essen und am nächsten Tag shoppen bis zum Umfallen. Es

war aber alles ganz anders gekommen. Noch mehr Arbeit und noch weniger Zeit füreinander. Was so ein starker Regenguss und eine schwarze Wolkenfront doch für eine depressive Kraft hatten. Bald Mitte fünfzig, hämmerte es in ihrem Kopf. Wie viel Zeit würde ihnen noch bleiben, ihr Leben zu genießen? Georg war ja jetzt schon alles zu viel. Samstage auf der Couch, zu Gast bei RTL. Maximal zwei Konzertbesuche pro Jahr und gelegentliche Essen mit Freunden. Das lähmende Gift des Alltags eben. Lilly hatte wohl aus den Fehlern ihrer Eltern gelernt. Eine Karriere im diplomatischen Dienst anzustreben war sicherlich eine kluge Entscheidung. Lilly würde die Welt sehen, interessanten Menschen begegnen. Sie hatte ihr ganzes Leben noch vor sich. Emmas schien schon vorbei zu sein. Umso mehr